

Wintertrockenschäden an immergrünen Gehölzen

An immergrünen Gehölzen kommt es im Winter aufgrund von anhaltender Wintertrockenheit immer wieder zu Pflanzenschäden. Erkennbar wird dies aber meist erst im Frühjahr an braunen Blättern und Nadeln oder auch an komplett abgestorbenen Triebspitzen.



Ursache hierfür ist zumeist nicht die Frosteinwirkung des Winters, sondern die „trockene“ Witterung, die zu dieser Zeit geherrscht hat. Die Pflanzen erfrieren im Winter also vielfach nicht, sondern vertrocknen.

Besonders empfindlich sind immergrüne Gehölze wie **Kirschlorbeer**, **Eibe**, **Lebensbaum**, **Rhododendron** oder **Stechpalme**. Die Schäden entstehen, da die immergrünen Gehölze bei bestimmten Witterungsbedingungen auch im Winter Wasser verdunsten, das sie aus einem gefrorenen Boden aber nicht ausreichend wieder aufnehmen können. Wachsen die Gehölze außerdem noch an sehr windexponierten Stellen, wird dieser Austrocknungseffekt noch zusätzlich verstärkt. Es entstehen so genannte Wintertrockenschäden (Frosttrocknis).

Um diesen Schäden vorzubeugen, ist es daher sinnvoll, anfällige Gehölze im Winter bei Bedarf durch Reisig, Strohmatte oder Schattenleinen vor Wind und stärkerer Sonneneinstrahlung zu schützen. Besonders bei Gehölzen, die frisch gepflanzt wurden und noch nicht richtig angewachsen sind, ist diese Maßnahme empfehlenswert. Aber auch Pflanzen, die in Kübeln oder Pflanztrögen stehen, sind stärker gefährdet. Darüber hinaus ist es hilfreich, immergrüne Gehölze im Herbst und an frostfreien Tagen im Winter nochmals ausgiebig zu wässern. Eine Bedeckung des Bodens mit organischem Material, wie etwa Laub oder Kompost, kann zusätzlich dazu beitragen, ein stärkeres Austrocknen beziehungsweise Einfrieren des Bodens und damit dem Entstehen von Wintertrockenschäden entgegenzuwirken.

gez. Andreas Vietmeier